

RelBib

Bibliography of the Study of Religion

<https://relbib.de>

Dear reader,

This is a self-archived version of the following article:

Author: Heller, Birgit

Title: «»Die Göttin des Wissens tanzt auf ihrer Zunge« - Eine moderne indische Theologin und ihr frauenemanzipatorisches Engagement“

Published in: Schlangenbrut: Zeitschrift für feministisch und religiös interessierte Frauen
Bonn: Schlangenbrut e.V.

Volume: 20 (79)

Year: 2002

Pages: 10 – 13

ISSN: 0940-4376

Thank you for supporting Green Open Access.

Your RelBib team

EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK



Māte Mahādēvi bei
der Inthronisation
als Mahājagadguru
am 13. 1. 1996

Foto: Birgit Heller

„Die Göttin des Wissens tanzt auf ihrer Zunge“

Eine moderne indische Theologin
und ihr frauenemanzipatorisches
Engagement

Birgit Heller

Von der indischen Theologin Māte Mahādēvi, die als die einzige weibliche „Päpstin“ der Welt gepriesen wird, wird gesagt, dass die Göttin des Wissens auf ihrer Zunge tanzt.

Māte Mahādēvis Engagement für die spirituelle Gleichstellung der Frauen in Indien und ihr frauenpolitischer Einsatz machen sie zu einer der besonderen Gestalten im modernen Hinduismus. Birgit Heller, die bei der Inthronisation Māte Mahādēvis anwesend war, stellt sie und ihr Wirken als Leiterin der Vishva Dharma-Bewegung vor.

In den Veden, den ältesten Texten des Hinduismus offenbart sich die Göttin Vāc, die „heilige Rede“, als himmlische Königin, als Schöpferin der heiligen Schriften, als Vermittlerin der religiösen Erfahrung und Wahrheit und darüberhinaus als Mutter des Lebens (Veda 10,125). Mit Vāc wurde seit früher Zeit häufig die vedische Flussgöttin Sarasvatī, „die Gewässerreiche“, identifiziert. Im späteren Hinduismus zählt Sarasvatī gemeinsam mit Gangā und Yamunā zu den drei wichtigsten Flussgöttinnen.¹

Frauen und Wissen im klassisch-brahmanischen Hinduismus

Bedeutsamer ist allerdings ihre Verbindung mit Sprache, Denken und Intellekt, die beispielsweise mit folgenden Beinamen ausgedrückt wird: „Kraft des Wissens“, „Mutter-schoß oder Quelle der Veden“, „deren Form alle Wissenschaften bilden“, „die in allen Büchern wohnt“. Zahlreiche Bilder und Skulpturen zeigen Sarasvatī mit den für sie typischen Emblemen in den Händen: mit Vina (Stabzither), Gebetsschnur und Buch.

Sarasvatī gilt als die Summe der menschlichen Geistestradi-tion. Sie ist die Göttin, die die menschliche Kultur – manifest in Wissenschaft und Kunst – hervorbringt und bewahrt. Bis heute wird Sarasvatī in ganz Indien verehrt, besonders in Schulen, Universitäten und überall dort, wo Bildung stattfindet.

Diese eindringlichen weiblichen Symbole von Wissen und Weisheit besaßen in alter Zeit gewisse Bezüge zu lebendigen Frauen. Durch die rituelle Aufnahme in das Veda-Studium, das Studium der heiligen religiösen Überlieferung (Veda leitet sich ab von *vid*, „wissen“), wurden Knaben seit der frühen Zeit bis heute im brahmanisch (von den Priestern, den Brahmanen) geprägten Hinduismus zu Vollmitgliedern der Gesellschaft. Dieser Ritus wurde in der frühen vedischen Zeit zumindest für etliche Mädchen unter bestimmten Bedingungen durchgeführt, obgleich er wahrscheinlich nie für beide Geschlechter generell üblich war. Es sind Hinweise auf so genannte *brahmāvādinīs*, auf religiös gebildete und gelehrte Frauen erhalten. Erst im Lauf der Jahrhunderte hat sich der dezidierte Ausschluss von Frauen vom religiösen Wissen vollzogen. Diese Entwicklung, die zuletzt im Verbot des Veda-Studiums für Frauen endete, steht im Zusammenhang mit der spezifisch weiblichen Funktion der Gebärfähigkeit und der daraus abgeleiteten Zuständigkeit für die Hausarbeit. Frauenfeindliche Stereotype, die die Frau als triebhaftes, minderwertiges Wesen darstellen, bilden eine zu-

sätzliche Argumentationshilfe. Das stärkste religiöse Argument besteht allerdings in der Nutzlosigkeit des Veda-Studiums für Frauen. Religiöses Wissen stellt für Frauen kein religiöses Verdienst dar. Die Religiosität von Frauen wird im klassisch-brahmanischen Hinduismus in erster Linie als Pflichterfüllung gegenüber dem Ehemann definiert.

Wissen schafft Veränderung

Im modernen Hinduismus befinden sich Frauen im Wandel. In etlichen modernen hinduistischen Bewegungen hat sich eine Anzahl von Frauen in den letzten Jahrzehnten den Zugang zu Wissen und religiösen Leitungsfunktionen erobert.² Im Rahmen dieser Anstrengungen spielt der Rückbezug auf die Tradition der gelehrten *brahmāvādinīs* eine große Rolle. Hindu-Frauen haben damit ihre Forderungen legitimiert – etwa nach der Gründung eines eigenen weiblichen Ordens innerhalb der populären Rāmākṛishna-Bewegung.³

Ein eindrucksvolles Beispiel für den Wandel der Geschlechterrollen bietet die Vishva Dharma-Bewegung, eine religiöse Reformbewegung, die offiziell 1972 im indischen Bundesstaat Karnataka gegründet wurde und auf ein altes Erbe der Kritik am brahmanischen Hinduismus zurückblickt.⁴ Diese Bewegung steht in der Tradition der Lingāyats, einer hinduistischen Richtung, die im 12. Jahrhundert unserer Zeitrechnung die Kastenhierarchie und das religiöse Monopol der Priesterelite abgeschafft hat.⁵ Enthalten im fundamentalen Ideal der Gleichheit aller Menschen war die religiöse Gleichberechtigung von Mädchen und Frauen. Die Vishva Dharma-Bewegung versucht dieses traditionelle Gleichheitsideal, das im Lauf der Jahrhunderte immer stärker in den Hintergrund gedrängt wurde, zu revitalisieren.

Mahājagadguru Māte Mahādēvi

Von der derzeitigen Leiterin der Vishva Dharma-Bewegung, Her Holiness Mahājagadguru Māte Mahādēvi, die als einzige weibliche „Pāpstin“ der Welt gepriesen wird, heißt es, dass die Göttin des Wissens auf ihrer Zunge tanzt.

Māte Mahādēvi wurde am 13. März 1946 als älteste Tochter einer reichen Familie in Chitradurga, Karnataka, geboren. Als junge Studentin fasziniert von einem Guru namens Swami Lingānanda weigerte sie sich zu heiraten. Heimlich wurde sie in die monastische Lebensweise initiiert und erhielt den Namen

„Mahādēvi“. Ihr Guru und ein Offenbarungserlebnis vermittelten ihr die Gewissheit, dass sie als neue Verkörperung von Akkamahādēvi in die Welt gekommen sei, um die alten Ideale der Lingāyat-Tradition zu erfüllen. Die Mystikerin Akkamahādēvi lebte im 12. Jahrhundert und ist eine der prominentesten weiblichen Heiligen der indischen Religionsgeschichte. Für zeitgenössische Lingāyat ist sie das bedeutendste Symbol der Gleichberechtigung der Frau. Ihre radikale und kompromisslose Selbstsuche, die sämtliche Normen traditionell weiblichen Lebens im hinduistischen Kontext überschreitet, wird als Signal für Emanzipation interpretiert.

Gegen den anfänglichen Widerstand ihrer Familie setzte Māte Mahādēvi ihren Wunsch nach spiritueller Selbstverwirklichung durch. Nach einer Zeit der Yoga-Praxis widmete sie sich dem Abschluss ihrer akademischen Ausbildung an der Universität in Dharwar. Im Jahr 1969 beendete sie ihr Studium in Philosophie und Religion mit Auszeichnung.

Mit der Unterstützung von Swami Lingānanda gründete sie den *Jaganmata Akkamahādēvi Ashrama*, als dessen offizielles Oberhaupt, *Jagadguru* (= „Weltlehrer; Haupt der Welt“) sie 1970 inthronisiert wurde. Die beiden waren sich einig, dass die Leitung der klosterähnlichen Organisation, die in der

Tradition der Lingāyats immer von Männern ausgeübt wurde, in diesem Fall ausschließlich Frauen vorbehalten sein sollte. Sie wollten damit ein Zeichen setzen, das die ursprünglich intendierte Gleichberechtigung von Männern und Frauen anmahnen sollte.

Engagement für religiöse Gleichstellung

Swami Lingānanda hat seine Schülerin Māte Mahādēvi bereits zu Lebzeiten als seine Nachfolgerin bestimmt. Als er am 30. Juni 1995 unerwartet starb, wurde Māte Mahādēvi entsprechend seinem Willen für die Leitung der ganzen Bewegung nominiert. Am 13. Januar 1996 wurde sie feierlich als *Mahājagad-guru* (= „großer Weltlehrer, Weltoberhaupt“) inthronisiert.⁶ In den verschiedenen Ansprachen wurde die Abschaffung der Kasten, der Unberührbarkeit und die Gleichstellung von Mann und Frau besonders hervorgehoben. Die zahlreichen Rednerinnen wiesen immer wieder darauf hin, wie wichtig und notwendig es sei, dass Frauen bedeutende Positionen in der Gesellschaft einnehmen. Die Öffnung religiöser Rollen für Frauen sei als Motor für die Statusveränderung von Frauen in der Gesell-

schaft zu sehen. Besonders das weibliche Publikum beantwortete diese deutlichen Worte mit viel Applaus.

Von ihren Anhängern und Anhängerinnen wird Māte Mahādēvi einfach „*Mātāji*“, „verehrte Mutter“, genannt. Die Art und Weise ihrer Verehrung lässt klar erkennen, dass sie eine große spirituelle Autorität verkörpert. In der offiziellen, von der Vishva Dharma-Bewegung vertriebenen Broschüre, wird sie mit überschwänglichen Worten gepriesen:

„Die Göttin des Wissens scheint auf ihrer redegewandten Zunge zu tanzen. Sie ist eine geniale Rednerin, eine gründliche Gelehrte, eine revolutionäre Predigerin, eine beeindruckende Schriftstellerin, eine Mystikerin und vor allem eine Reformdenkerin mit fortschrittlichen Gedanken [...] Ihre spirituellen Vorträge provozieren unseren Verstand, stillen unseren Durst nach Wissen, inspirieren unseren Willen mit Selbstvertrauen vorwärts zu schreiten und baden unsere Herzen im Schauer der Seligkeit.“⁷

Die Frau als Pilgerin auf dem Weg zu Gott

Māte Mahādēvi stellt der brahmanischen Herabsetzung der Frau als *māyā*⁸ und *Shūdra*⁹ eine religiös-existenzialistische Definition der Frau gegenüber:

„Die Frau ist weder *Māya* noch *'Sudra*. Auch sie ist eine Pilgerin voll Sehnsucht nach Befreiung auf dem Weg zu Gott.“¹⁰

Die Frau wird vom Negativimage der sexuellen Verführerin, das die klassisch-brahmanische Tradition kennzeichnet, befreit. Weder das männliche Geschlecht noch die asketische Lebensform sind mit religiösen Privilegien ausgestattet. Frauen sind in der Vishva Dharma-Bewegung kultisch generell gleichberechtigt und ihre Religiosität wird hier nicht auf den Ehemann orientiert.

Māte Mahādēvi unterscheidet generell zwischen verheirateten Frauen, gleichgesetzt mit Haushalterinnen, und *sannyāsinīs*, „Entsagerinnen“. Sie vertritt die Auffassung, dass es keine geschlechtsspezifischen Funktionen oder Berufe gibt. Nicht das Geschlecht, sondern individuelle Fähigkeiten sollten die Tätigkeiten von Frauen und Männern bestimmen. Gleichberechtigung äußert sich für Māte Mahādēvi im gleichen Zugang der Geschlechter zu allen Funktionen und Rollen in sämtlichen Bereichen der Gesellschaft. Ein großes Engagement für Frauenbildung und die Unterstützung weiblicher Autonomie zeichnet die Bewegung aus.

Die uneingeschränkte Möglichkeit der spirituellen Selbstverwirklichung von Frauen

liegt Māte Mahādēvi zweifellos mehr am Herzen als Veränderungen im Rahmen der traditionell weiblichen Rolle der Ehefrau und Haushalterin. Zwar gilt die Forderung nach Gleichberechtigung grundsätzlich für alle Bereiche der Gesellschaft, aber im Zentrum ihrer Bemühungen steht die Öffnung der religiösen Rollen und Funktionen für Frauen. Der asketische Weg bleibt auch für Frauen der Königsweg zur religiösen Befreiung. Ehefrauen können die spirituelle Vollendung durchaus erreichen, allerdings müssen sie sich in diesem Fall gemeinsam mit dem Partner auf eine asketische Lebensweise verpflichten. Obwohl es keine offizielle Bewertung gibt, ist die *sannyāsinī* das religiöse Leitbild, da sich letztlich auch die Ehefrau an diesem Modell orientieren muss. Die Leitungsfunktionen in der Vishva Dharma-Bewegung sind den *sannyāsinīs* vorbehalten.

Spannung zwischen spiritueller und sozialer Emanzipation

Was Māte Mahādēvi an ihrem spirituellen Vorbild Akkamahādāvi besonders betont, sind die intellektuellen Fähigkeiten, die in den von ihr überlieferten Sprüchen zum Ausdruck kommen und die Kühnheit, mit der diese außergewöhnliche Frau ihre Umgebung herausgefordert hat. Sie ist der Meinung, dass in der Person Akkamahādāvis die Frau das erste Mal in der indischen Geschichte dem Mann gleichgestellt ist. Akkamahādāvi ist ein starkes religiöses Symbol, das die traditionelle Rolle der idealen Hindu-Frau in Frage stellt. Der Vorrang der spirituellen Selbstverwirklichung markiert allerdings auch die Grenze für das Interesse an sozialen Veränderungen.

Māte Mahādēvi und die Frauenbewegung

In einem Interview im Jahr 1993 fragte ich Māte Mahādēvi nach ihrer Einschätzung und ihrem Verhältnis zur Frauenbewegung. Als positives Ergebnis der Frauenbewegung betrachtet sie die Verbesserung der Bildungsmöglichkeiten für Frauen. Zugleich kritisiert sie die rein soziale und ökonomische Ausrichtung als Defekt. Durch das Fehlen spiritueller Werte würde die Frauenbewegung nur weltlichen Interessen dienen. Einen positiven Fortschritt sieht sie darin, dass Frauen Alternativen zum Eheleben gewinnen. So schätzt und würdigt sie die positiven Errungenschaften der Frauenbewegung, betont aber die Notwendigkeit einer spirituellen Orientierung. Diese Äußerungen belegen einmal mehr das

auch in anderen Zusammenhängen erkennbare primär spirituelle Selbstverständnis von Māte Mahādēvi. Den Hauptteil ihrer Energien für weibliche Gleichberechtigung konzentriert sie auf den religiösen Bereich. Allerdings setzt sie auch deutliche Signale zur Veränderung der sozialen Rollen von Frauen. So hebt sie beispielsweise die bedingungslose Orientierung der Ehefrau am Ehemann auf, indem sie die Witwenverbrennung uneingeschränkt verurteilt und Witwen zur Wiederheirat ermuntert. Im hinduistischen Kontext revolutionär ist ihre Einstellung zur Scheidung: Die Ehepartner sollten sich für das Wohl der Familie einigen, ist das aber unmöglich, sollten sie sich trennen und wieder heiraten dürfen.

Frauenrechte in Indien

In der Geschichte der indischen Frauenbewegung gibt es einen interessanten ideologischen Anknüpfungspunkt für die Vishva Dharma-Bewegung. Die Haltung von Māte Mahādēvi lässt sich mit dem Konzept „equal rights“ der indischen Frauenbewegung in der Phase des indischen Unabhängigkeitskampfes vergleichen. Frauen sollten sich demnach entsprechend ihren Fähigkeiten entwickeln können, die allerdings nicht durch eine besondere weibliche „Natur“ vorgegeben sind. Der Kampf für den gleichen gesetzlichen Status führte zur prinzipiellen Gleichstellung der Geschlechter in der indischen Verfassung. Die zeitgenössische indische Frauenbewegung ist allerdings in den siebziger Jahren aus der Einsicht entstanden, dass die Verankerung der Gleichstellung in der Verfassung nicht genügt, um den Status von Frauen real zu verbessern.

In welcher Weise Māte Mahādēvi die Frauenrechte in ihrer Bewegung durchsetzen und zur Statusveränderung von Frauen beitragen kann, wird die zukünftige Entwicklung zeigen. Sie hat jedenfalls die religiöse Gleichberechtigung der Lingāyat-Frauen in die soziale Rolle einer den Frauen bisher vorenthaltenen Leitungsfunktion übersetzt und damit ein Kapitel zur weiblichen Emanzipation in der indischen Religionsgeschichte geschrieben.

- 5 Lingāyat heißt wörtlich „Lingaträger“. Lingāyats erhalten bei der Initiation ein *linga*, das Symbol des von ihnen verehrten Gottes Shiva, das an einer Kette um den Hals getragen wird. Die ursprünglich phallische Bedeutung des *linga* wurde in der Lingāyat-Tradition zu einem asexuellen kosmischen Gottessymbol transformiert. Die Form des *linga* ist in Analogie zur Weltkugel rundlich und soll die universelle Präsenz Gottes zum Ausdruck bringen.
- 6 Diese Zeremonie konnte ich als Ehrengast miterleben.
- 7 Viswakalyana Mission, Her Holiness Srīman Niranjana Mahājagadguru Māte Mahādēvi, S. 1.
- 8 Māyā bedeutet vor allem Täuschung, Verschleierung, Irrtum, Illusion. In der asketisch geprägten hinduistischen Spiritualität gelten *māyā* und Reichtum als Haupthindernisse auf dem Befreiungsweg. Da Frauen mit der materiellen Welt, mit Körperlichkeit und Sexualität identifiziert werden, ist *māyā* in vielen Texten ein Synonym für die sexuelle Verführungskraft der Frau. Die Frau wird als Hindernis und als Gefahr für die spirituelle Vollendung des Mannes betrachtet.
- 9 *Shūdra* ist eigentlich eine Bezeichnung für die unterste Gesellschaftsschicht, die – wie Frauen generell – nach brahmanisch-hinduistischer Tradition von religiöser Bildung ausgeschlossen ist. In religiös-ritueller Hinsicht sind alle Frauen als *Shūdras* zu betrachten.
- 10 Māte Mahādēvi, A Guide to Lingayatism, S. 92f.

Literaturhinweise

- Brahmacharini Asha**, Women and Hindu Monasticism, in: The Vedanta Kesari 41, Madras 1954, 149–154.
- Nandita Gandhi/Nandita Shah**, The Issues at Stake, Theory and Practice in the Contemporary Women's Movement in India, New Delhi 1992.
- Birgit Heller**, Heilige Mutter und Gottesbraut. Frauenemanzipation im modernen Hinduismus, Wien 1999.
- K. [Karigoudar] Ishwaran**, Speaking of Basava. Lingayat Religion and Culture in South Asia, Boulder, Colo 1992.
- David Kinsley**, Indische Göttinnen. Weibliche Gottheiten im Hinduismus, Frankfurt/M. 1990.
- Māte Mahādēvi**, A Guide to Lingayatism, Dharawar 1973.
- Viswakalyana Mission**, Her Holiness Srīman Niranjana Mahājagadguru Māte Mahādēvi. A Profile, Bangalore o.J.

Birgit Heller, geb. 1959, ist Professorin am Institut für Religionswissenschaft der Universität Wien. In Forschung und Lehre beschäftigt sie sich schwerpunktmäßig mit Themen aus dem Bereich der Frauen- und Genderforschung sowie den interreligiösen Aspekten von Sterben, Tod und Trauer.

- 1 Vgl. zum folgenden Kinsley, Indische Göttinnen, S. 55ff.
- 2 Zu den Entwicklungen im modernen Hinduismus vgl. Heller, Heilige Mutter und Gottesbraut.
- 3 Vgl. Brahmacharini Asha, Women and Hindu Monasticism.
- 4 Zur „weiblichen“ Geschichte dieser Bewegung, dem Frauenbild, den Frauenrollen und dem Selbstverständnis von Frauen vgl. ausführlich Heller, Heilige Mutter und Gottesbraut, 196ff.